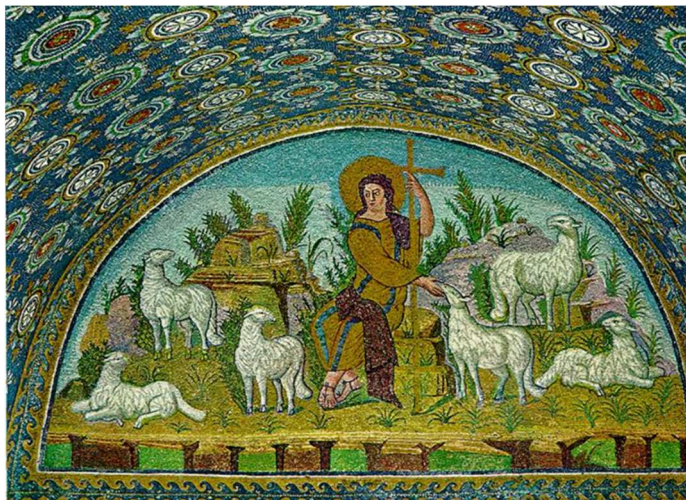


Das heutige Europa hat seine kulturellen Wurzeln im griechisch-römischen Kulturbereich rund um das Mittelmeer.

Zunächst entwickelte sich die christliche Kunst in der noch jungen Christenheit nur sehr zögernd, da es im römischen Reich unterdrückt war.



Mit dem Toleranzedikt Kaiser Konstantins im Jahre 313 nahm die Herausbildung der Kunst Fahrt auf.

Zunächst wurde Christus vor allem als guter Hirte jugendlich dargestellt wie z.B. in Ravenna. Vor der Darstellung der Kreuzigung scheute man bis ins 5. Jhd. zurück, weil das Kreuz eine schändliche Hinrichtungsart war.

In Ravenna, in S. Apollinare in classe, sieht man ein Kreuz als Zentrum der Apsis. Neben den Kreuzesarmen stehen die

Buchstaben A und Ω. Mitten im Kreuz tritt ein kleines Medaillonbild des X-Antlitzes hervor. **Damit ist ein behutsamer Schritt auf dem Weg zum monumentalen Kruzifix-Bild des Abendlandes getan.** Noch wird das ganze Bild des Gekreuzigten für den Gottesdienstraum nicht gewagt.



Im 4. Bis 8. Jhd. tobte der **Bilderstreit**. Darüber entzweite sich der westliche und östliche Teil der Christenheit. Im Osten entwickelte sich die Kunst der Ikonen, die sich sehr von der freieren Kunstdarstellung im Westen unterschied.

Am Hofe Karls des Großen wurde eine Kunstauffassung entwickelt, die man fast als modern bezeichnen könnte. *Bilder sind für den Glauben grundsätzlich neutral sagen die um Rat gefragten fränkischen Theologen Karls des Großen, denn sie sind nur profane Gegenstände, die allein nach ihrer künstlerischen Qualität beurteilt werden sollten.*

Zum endgültigen Bruch zwischen Ostkirche und Westkirche kam es durch das große morgenländische Schisma im Jahre 1054: die Spaltung in Ost- und Westkirche.

Die Ostkirche setzte ihre Ikonentradition fort, die sehr schematisch blieb. Der Westen entwickelte die Kunstformen immer weiter.



Vom jugendlichen guten-Hirten-Christus gelangte die Kunst zum bärtigen Christus, von Andeutungen des Kreuzes zu vollen Kreuzigungsdarstellungen, von romanischen Kreuzen, an denen Jesus Christus als Sieger dargestellt wird, zu leidensbetonten gotischen Kreuzigungen.

Gerokreuz in Köln

Das einfache Kreuz auf dem Taufstein von **Gernrode** zeigt deutlich die Kennzeichen eines romanischen Kruzifixus: Das Nebeneinander der Füße, das Stehen am Kreuz, so als habe sich der Gekreuzigte selber in freier Hingabe dorthin gestellt, das Fußbrett des Kreuzes wie die Stufe eines Thrones. Die Arme waagrecht ausgestreckt, das Haupt aufgerichtet, die Augen offen, des Antlitz eines Lebenden. **Nie mit**



Dornenkrone!! Aber oft mit Königskrone. So sieht die Romanik Christus als den, der lebt und sieht und gebietet, selbst am Kreuz.

Bis zur Reformation blieb Kunst an die Kirche gebunden und erhielt vor ihr ihre Aufträge. Im Gefolge der Reformation kam es wieder zu einem Bilderstreit. Luther löste ihn so: „*Man kann Bilder haben oder auch nicht*“ Die Reformierten sehen das anders: Nichts darf von Gott ablenken. Nichts darf Gottes Majestät erniedrigen! Allein die **Leere** ist Gott angemessen.

Luther bedeutete nach Werner Hofmann, dem Direktor der Kunsthalle in Hamburg, eine Befreiung für die Kunst. Die Kunst wurde autonom. Sie bekam einen Freibrief für die Moderne. Kunst wird um ihrer selbst willen interessant.

Es kam in der Folge der Renaissance zu einer autonomen Kunst. Dafür steht das **Selbstbildnis im Pelzrock** Albrecht Dürers (1471–1528). Es gehört zu den berühmtesten Selbstbildnissen der abendländischen Kunstgeschichte. Es wirkt auch auf den heutigen Betrachter noch äußerst eindringlich, feierlich und hoheitsvoll. Zum ersten Mal hat sich ein Künstler *christusgleich* darstellt: in frontaler Haltung, groß geöffnete Augen blicken erhaben und ernst. Die deutliche Symmetrie des Bildes bildet ein Kreuz.

Bedeutungsvoll ist die Inschrift auf Augenhöhe: Dürers Monogramm mit der Jahreszahl 1500, links ein kleiner lateinischer Text: „Ich, Albrecht Dürer von Nürnberg, habe mich selbst mit unvergänglichen Farben so gemalt, im 28. Jahr meines Lebens.“ Strenge Frontalität, feierlicher Ernst, hoheitlich-distanzierter Blick – das war bislang den



Christusdarstellungen vorbehalten, wie wir sie vor allem aus der **byzantinischen Ikonenmalerei** kennen. Ist das vermessen? Dürers Christus-Ähnlichkeit ist jedem Betrachter sofort deutlich. Sie ist aber als Ausdruck tiefer Frömmigkeit gemeint. Nachfolge Christi bedeutete damals *ein inneres wie äußerliches Ähnlich-Werden* mit dem Gottessohn. Wie es der Mystiker

Thomas von Kempfen (1379/80–1471) in seiner „Imitatio Christi“ gelehrt hatte. Das Bild zeigt auch seinen Stolz auf die eigene Künstlerschaft. Die

Ähnlichkeit zwischen Schöpfer und Geschöpf besteht im schöpferischen Prinzip.

Großen Einfluss auf die gesamte europäische Kunst hat immer wieder Italien gehabt. **Caravaggio** (1571-1610) setzte sich in aller revolutionären Freiheit über die Kunstauffassung des Laterankonzils hinweg. Das **Lateran Konzil** verwendete Kunst wird als Waffe gegen die Häresie. Kunst hat andächtig, rein, asketisch zu sein. Sie soll die kirchliche Verkündigung unterstützen. Aus diesem Grund dürfen sie nichts Ungewohntes, Profanes oder Unsittliches enthalten.

Berühmt wurde Caravaggio für die verborgenen Lichtquellen seiner Bilder, die durch den Kontrast von Hell und Dunkel eine unglaubliche Spannung und erzählerische Kraft erzeugen.

„*Es gibt wenig so deutliche Revolutionen in der Kunst wie die von Caravaggio; es ist die bedeutendste in der ganzen italienischen Kunst.*“ so schreibt ein Kenner der italienischen Kunstgeschichte.



Caravaggio, Emmaus

Rembrandt (1606 bis 1669) selbst war nie in Italien gewesen. Aber der Einfluss der italienischen Kunst ist aus seinem Werk nicht fort zu denken. Immer wieder hat er sich mit den großen Werken Italiens auseinandergesetzt, sodass die Verbindung zum Süden nie abbricht. Schon vor ihm haben sich niederländische Meister an Italien orientiert. Trotzdem verleugneten sie ihre persönliche Tradition und Eigenart nie.



Typisch holländisch bei ihm ist die Vorliebe zum Detail und zur Porträtkunst. Das Menschenbildnis ist jedoch nicht leere Pose wie oft bei den Italienern, sondern die Darstellung des Charakters

Über seinen Lehrer **Lastmann** ist die Hell-Dunkel-Malerei **Caravaggios** an Rembrandt herangetragen worden. Was aber bei Caravaggio den dramatischen Effekt verstärkt, die Realität und Nähe der Personen bewirkt, dient bei Rembrandt der Entrückung.

Emmaus 1628

Personen und Gegenstände sind in ein geheimnisvolles Licht gehüllt, das selbst Gegenstände lebendig macht. Licht und Farbe werden zu einer untrennbaren, geheimnisvollen Einheit verschmolzen.



Bis ins 16. Jhd. waren die Bande zwischen Kirche und Kunst eng. Die Kunst war sakral und fand im katholischen Dogma, im Ritus, im katholischen geistlichen Leben ihre Bestimmung. Glasmaler, Textil- und Wand-teppichweber, Stein- und Holzbildhauer, Gold- und Silberschmiede, Kunstschreiner, Maler hatten durch die katholische Kirche reichlich Aufträge.

Am 28. August 1566 kam es in Leiden und dann überall in den Niederlanden zu einem bilderstürmerischen Ausbruch: die meisten Kircheneinrichtungen wurden entfernt. Die treibende Kraft war die protestantische Reformation: Feindselig gegenüber allem, was nach Götzenverehrung roch. Die Folge: Die Künstler wurden arbeitslos. Die selbstverständliche Bindung zwischen Kunst und Kult war zerbrochen.

Glücklicherweise stellte sich heraus, dass die Stifter nun die Kunst um ihrer selbst liebten.

Die Protestanten kauften die Kunstwerke nicht als Kultobjekte, sondern wegen ihrer handwerklichen Qualität, wegen ihres dekorativen Wertes und wegen des mit ihnen verbundenen Ansehens.

Von Rembrandt ist zu seinen Lebzeiten kein einziges seiner Werke für eine Kirche gemalt oder in einer aufgehängt worden, obwohl er doch viele Bilder mit christlichen Themen malte.

Die Kunst diente nun der Erbauung. Nach der Übernahme des reformierten Glaubens blieben Geschichten aus der Bibel das wichtigste Thema.

In den folgenden Jahrhunderten beeinflussten sich die Kunstrichtungen in Europa gegenseitig: Renaissance, Barock, Naturalismus, Impressionismus, Expressionismus usw.

Bis in der Moderne die Kunst individualisierte Formen annahm. Es gibt heute so viele Kunststile wie Künstler. Dennoch gibt es ein unterschwelliges Gespräch der verschiedenen Künstler*innen untereinander.

Moderne Kunst kommt als autonome Kunst in die Kirche. Sie ist nicht mehr Magd der Theologie. Das Kunstwerk bleibt autonom.

7300 Wörter